

Das Leben auf dem Land

Salemer Dialog zu Dorfentwicklung und Bürgerbeteiligung

Die Planungen zum Neubaugebiet in Salem sorgen weiterhin für Gesprächsstoff (MARKT berichtete). Inzwischen steht fest, dass es einen Bürgerentscheid dazu geben wird. Es gibt, so wie auch in anderen Gemeinden, Befürworter und Kritiker des Projektes. Gleichzeitig zieht es immer mehr Menschen aufs Land. Aber Wohnraum ist dort oft Mangelware. Die Herausforderungen für Gemeinden wachsen, ehrenamtliches Engagement geht zurück.

SALEM. Der 29. Salemer Dialog hat das zum Thema gemacht und auch gefragt, wie Bürgerinnen und Bürger mehr an Entscheidungsprozessen mitwirken können. Das geplante Neubaugebiet selbst sollte am Sonntagvormittag aber kein Thema sein. Darauf wiesen die Organisatoren des Salemer Dialogs, Bürgermeister Herbert Schmidt, Planerin Annette Andresen und Moderatorin Gabriele Heise, gleich zu Beginn hin. Eine Info-Veranstaltung am 12. März soll dieses Thema ausführlich beleuchten.

Neue Baugebiete auszuweisen ist ein aufwändiger Weg und oft gibt es Stimmen, die sich aus verschiedenen Gründen gegen konkrete Planungen erheben. Obwohl sich die Salemer Gemeindevertretung vor rund einem Jahr mit großer Mehrheit (acht Ja-Stimmen, eine Nein-Stimme) für das Neubaugebiet am Dorotheenhofer Weg ausgesprochen hatte, hat ein Bürgerbegehren nun dazu geführt, dass es einen Bürgerentscheid geben wird. Kritiker werfen den Planenden vor, dass es zu wenig Kommunikation zum Thema gab und dass die Entscheidung für das Baugebiet von zu wenigen Menschen in der Gemeinde getroffen wurde. Was erwarten die Menschen, was kann Ehrenamt heute noch leisten und wie wäre mehr demokratische Mitwirkung auf dem Land möglich? Themen, die nicht nur die Menschen in Salem interessieren, denn von den gut 80



Salemer Dialog mit Dr. Wolf Schmidt, Manfred Kuhmann, Herbert Schmidt (von links) auf dem Podium, Moderatorin Gabriele Heise und rund 80 Interessierten.

Foto: T. Biller

Gästen kamen so manche aus Nachbargemeinden zum Salemer Dialog.

Dass es tatsächlich immer mehr Menschen in ländliche Regionen zieht, bestätigte Podiumsgast Manfred Kuhmann, Fachbereichsleiter Regionalentwicklung, Umwelt und Bauen des Kreises Herzogtum Lauenburg. Im Südwesten des Kreises habe es schon immer mehr Zuzüge gegeben, seit 2015 sei das allerdings im ganzen Kreis so. „Das sind nicht nur Menschen, die aus dem Ausland kommen; wir haben seitdem auch eine positive Binnenwanderung“, sagte Kuhmann als Hinweis, dass mehr Menschen in den Kreis einziehen. Der Kreis habe nun mehr als 200.000 Einwohner und in den Städten gibt es eine „echte Platznot. Das wird uns in den kommenden zehn bis 15 Jahren weiter beschäftigen“, so Manfred Kuhmann. Mit den Städten und Gemeinden im Kreis Herzogtum Lauenburg gebe es 130 Planungshoheiten für Baugebiete. Und die örtlichen Interessenlagen seien sehr unterschiedlich. Kuhmann nannte als Beispiel die Planungen zu den Gewerbegebieten Kasseburg und Büchen. Während Kasseburg durch Bürgerent-

scheid abgelehnt wurde, haben sich die Menschen in Büchen mehrheitlich dafür entschieden.

Salems Bürgermeister Herbert Schmidt – am Sonntag auch Podiumsteilnehmer – erinnerte an die Aufgaben der Gemeinden im Hinblick auf Daseinsvorsorge. Wasser, Abwasser, Kita-Plätze, Schulen, Straßen und Wege seien Beispiele, um die sich gekümmert werden müsse. Und das zu einem großen Anteil ehrenamtlich. „Wir haben Zuzüge in unseren Ortsteilen Salem, Dargow und Bresahn, aber wir haben immer weniger Menschen, die sich beispielsweise in der Freiwilligen Feuerwehr engagieren“, sagte Schmidt. Moderatorin Gabriele Heise sprach von einem „Zerbröseln der Solidar-Strukturen“. Eine Tendenz, die Dr. Wolf Schmidt auf dem Podium bestätigte: „Der Unterbau ist personell immer schwächer geworden“. Der Historiker hat die „Initiative Neue Ländlichkeit“ der

Mecklenburger „AnStiftung“ gegründet, die sich mit den Vorzügen und Potenzialen eines modernen Landlebens beschäftigt. Mit Blick auf Gemeinden wie Salem, in der sich zahlreiche Zweitwohnsitze befinden und die bei Touristen sehr beliebt sind, warnte Dr. Schmidt davor, dass durch Aufwendungen der Gemeinde eine Aufwertung erreicht wird, die zur Folge haben kann, dass die ansässige Bevölkerung durch wohlhabendere Schichten verdrängt wird. Der Analytiker sprach hier von der Gefahr einer „Syltifizierung“. Die sich anschließende und ausgedehnte Publikumsrunde mit vielen persönlichen Anliegen, Wünschen und Befindlichkeiten führte wieder zu der Frage, wie mehr miteinander, mehr Mitwirkung beim Leben auf dem Land erreicht werden könne. Als mögliche Beispiele wurden Bügerrunden über Whatsapp genannt oder auch die Bildung von Bügerräten.

thi

PHILIPS